

Geschätzte Gäste, liebe Lehrpersonen, liebe MaturandInnen, Ihnen und euch allen ein letztes ganz herzliches Willkommen,

Man wartet darauf, sich bereit zu fühlen. Als gäbe es diesen einen Moment, in dem plötzlich alles Sinn ergibt und man weiss, was man tut. Ich glaube nicht mehr daran.

Vieles beginnt genau dann, wenn man sich unsicher genug fühlt, und trotzdem weitermacht. Vielleicht müssen Dinge deshalb enden. Weil wir sonst nie merken würden, dass wir noch Angst haben.

Alles geht zu Ende. Und ich glaube, mir gefällt das Ende. Nicht weil ich Abschiede mag. Sondern weil ein Ende etwas Seltsames mit uns macht: Es nimmt uns die Illusion, noch länger warten zu können. Plötzlich müssen wir fühlen, was wir fühlen. Entscheiden, ohne vorbereitet zu sein. Loslassen, obwohl wir nicht sicher sind, ob wir das können.

«Es isch nur en Übergang» «Es ist nur ein Übergang»

So pflegte es meine Grossmutter immer zu sagen, wenn jemand in eine unangenehme Situation geriet. Besonders oft sagte sie es zu meiner Mutter, als meine kleine Schwester in ihrer Schreiphase war. Ja sie sagte es so oft zu ihr, dass meine Mutter meiner Grossmutter irgendwann diesen Rahmen schenkte.

(Rahmen zeigen; es ist alles nur eine Phase»)

Ich zweifle bis heute daran, ob sie sich bewusst ist, welche existenzielle Wahrheit sie damit auf ihren Kern heruntergebrochen hat. Ob sie jemals erahnen konnte wie oft wir uns vor Prüfungen gegenseitig gesagt haben «nur noch diese eine Prüfung». Wir haben es seit der ersten Prüfung gesagt und es hat sich immer bewahrheitet: jede Prüfungsphase war, so sehr wir auch gelitten haben, nur ein Übergang. Und mit dem heutigen Abend bewahrheitet sich ihr Sprichwort für unsere ganze Schulzeit.

«Es isch nur en Übergang»,

Viel entscheidender als der Phase selbst ist aber die existenzielle Frage die darin mitschwingt, nämlich wie wir uns angesichts des unausweichlichen Übergangs verhalten.

Die KSM hatte das Ziel uns etwas mit an die Hand zu geben, um die Phase in die uns das Schicksal hineingesetzt hat, nicht nur mitzuerleben, sondern auch mitzugestalten. Und wir alle sind heute hier weil es offenbar zu feiern gilt, dass wir offiziell «reif» sind.

Aber was bedeutet das schon, «reif» zu sein für die Gesellschaft?

Gerade wir als Maturanden haben eine sehr klare Vorstellung davon, was diese Gesellschaftsreife sein sollte. Was es, gerade in unserer Zeit, bedeutet Verantwortung in der Gesellschaft wahrzunehmen:

Es bedeutet das gelernte technisch-naturwissenschaftliche Wissen zu verbessern, mit dem Ziel es zum Nutzen von Mensch und Umwelt und zur Verbesserung unserer Lebensumstände einzusetzen, im Wissen darum, dass dessen Missbrauch zu immensem Leid und Zerstörung führen kann.

Es bedeutet das gelernte Verständnis von menschlichem Verhalten und historischen Zusammenhängen zu nutzen, um Menschen einander anzunähern, im Wissen darum, dass es ein Leichtes wäre sie damit auch gegeneinander aufzuhetzen, um eigene Ziele zu erreichen.

Es bedeutet eine Sprache zu sprechen und zu verstehen, um anderen zuzuhören und sich mit ihnen zu verständigen, aber auch die Fähigkeit sich ohne vollständiges Verständnis auf vertraute Blicke zu stützen. Im Wissen darum, dass man sich ohne Wort am besten versteht.

Es bedeutet schliesslich, geschätzte Zuhörende, zu Begreifen und zu Akzeptieren, dass alles nur eine Phase ist, dass die eigene Menschliche Existenz ein Wimpernschlag der Zeitgeschichte ist und daraus die Kraft, die Motivation, die Verantwortung und den Sinn zu schöpfen aus den eigenen Möglichkeiten, den eigenen Stärken und Schwächen etwas Positives zu entwickeln, für sich selbst, aber ebenso für die Gemeinschaft die einem umgibt, im Wissen darum, dass das Leben und die Freiheit, die uns geschenkt sind, nicht selbstverständlich und ein grosses Privileg sind.

Aber, geschätzte Zuhörende, wir glauben nicht daran, dass die Maturaprüfung tatsächlich nachweisen kann, ob jemand gesellschaftliche Reife erlangt hat.

Wir glauben nicht, dass das Maturitätszeugnis alle seine Träger davor schützen wird, dass sie im falschen Moment der Geschichte zu Mitläufern werden, statt ihren Verstand und ihren Mut dazu zu gebrauchen, gegen eine populäre Unwahrheit und für eine sehr unpopuläre Wahrheit einzustehen.

Und wir glauben auch nicht, dass es sie davor schützen wird bei ihren Entscheidungen, seien es kleine oder grosse, das eigene Interesse vor die gesellschaftliche Gerechtigkeit zu stellen.

So fragten wir uns beim besten Willen immer wieder, was diese gesellschaftliche Reife im Maturitätszeugnis verloren hat, ob man es nicht besser beim Verständnis von Verbformen, Ableitungen und Tonleitern belassen hätte und diesen frommen Wunsch vom Papier gestrichen hätte, ja, ob dieses Maturitätszeugnis überhaupt das Papier wert ist, auf dem es geschrieben steht oder sich der Schweizer Staat da nicht in der Dimension vergriffen hat.

Aber wir sind weder Zyniker noch möchten wir, dass Sie uns missverstehen

Wir waren auch nicht immer ganz aufmerksam, wenn wir in unsere Grammatiken oder Theoriebücher blickten oder dem Unterricht lauschten. Sicherlich das ein oder andere Mal verloren wir uns dabei vielleicht in den Tiefen des Internets oder gar unserer eigenen Traumwelt. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir an der KSM mehr gelernt haben, als wir es selbst jemals zugeben würden.

Und ganz besonders möchten wir sagen, dass bei all den Gruppenarbeiten, die wir in unserer Schulzeit hatten, bei der Gruppeneinteilung nicht immer die Fairness und oft das Eigeninteresse im Vordergrund standen. Aber wenn es darum ging, dass Jemand in welcher Form auch immer, tatsächlich ungerecht behandelt wurde, es einige wenige Menschen gab, die den Mut hatten aufzustehen, und sich zu wehren.

Und genau deshalb verdienen alle die, die heute Abend auf dieser Bühne geehrt wurden, Anerkennung und Applaus, sicherlich und von ganzem Herzen, aber nur im Wissen darum, dass Noten niemals das ganze Spektrum eines Menschen abdecken können und vor allem im Wissen darum, dass diejenigen, denen solche Höhenflüge nicht vergönnt sind nicht selten genauso viel Anerkennung und Applaus verdient hätten, für ihre oft unsichtbaren Leistungen.

Wenn ich mich in diesem Raum umsehe, so denke ich, dass wir eine ziemlich beeindruckende Sammlung gescheiterter Momente sind. Und ich sage bewusst nicht Fehler. Denn was ist schon ein Fehler? Vielleicht einfach der Moment, in dem man etwas versucht, bevor man weiss, wie es ausgeht. Jeder von uns musste sich dem einen oder anderen Stellen im Verlaufe der Jahre. Und dass wir alle trotz diesen Hürden noch hier sind, zeigt was eine beeindruckende Stärke wir haben und dass aufgeben so elend langweilig wäre.

Deswegen wünsche ich euch weiterhin die Möglichkeit zu scheitern. Ich wünsche euch peimliche Momente, schlechte Entscheidungen, diese Situationen, in denen man nachts um zwei denkt: Warum habe ich das gesagt? Nicht weil Leiden romantisch wäre,

sondern weil Scham, Unsicherheit und Zweifel uns manchmal ehrlicher machen als Erfolg es je könnte.

Geht nach draussen und macht einen Narren aus euch. Wirklich. Nicht weil alles egal ist, sondern weil erstaunlich wenig so wichtig ist, wie wir denken. Und weil wir oft viel zu spät merken, was wirklich wichtig gewesen wäre.

Um sich der Unsicherheit zu stellen, braucht es aber eine Unmenge an Mut und im Verlaufe der Jahre habe ich gelernt, dass man Mut aus dem Glauben schöpft. Nicht aus dem Glauben an eine Religion oder einen Gott, sondern aus dem Glauben, welcher jeder einzelne schenken kann. Wenn jemand dir seinen Glauben schenkt, ohne dabei Beweise zu brauchen, dass du alles schaffen wirst, so schenkt er dir die Möglichkeit zu scheitern. Im Verlaufe der Jahre habe ich Lehrpersonen kennengelernt, welche es gewagt haben, mir ihren Glauben zu schenken, ohne zu wissen was aus mir werden wird. Dank ihnen habe ich den Mut zu scheitern.

Vielleicht ist das der Grund, warum echte Verbindungen so selten und gleichzeitig so lebensnotwendig sind. Diese Verbindungen, die nicht kämpfen müssen, um echt zu sein und es wagen an einem zu glauben. So etwas zu finden ist schwer. Es auszuhalten, vielleicht noch schwerer. Weil Nähe unbequem ist. Weil sie bedeutet, anderen recht zu geben. Andere Meinungen stehen zu lassen. Zu akzeptieren, dass jemand dieselbe Frage völlig anders beantwortet. Ich bin sehr dankbar solche seltenen Verbindungen inmitten dieser Kuhweiden gefunden zu haben.

Es geht nicht darum unzerstörbar zu sein oder dieselbe Person zu bleiben, sondern nach allem wieder eine Form zu finden, in der noch genug von einem selbst übrig ist, um weiterzumachen. Die eigene Essenz nicht zu verlieren und es trotzdem mit ein wenig Glauben zu wagen mal so richtig auf die Fresse zu fallen.

Wir sollten aufhören die Maturität als endgültige Bestätigung für eine gewisse Qualifikation, besonders für gesellschaftliche Reife, zu verstehen. Vielmehr sollten wir sie als auf Papier geschriebene Chance begreifen, selbst Verantwortung zu tragen und aus der hervorragenden Bildung in allen Formen, die uns an diesem Gymnasium vermittelt wurde, einen persönlichen Weg zu formen durch den wir der Gesellschaft das zurückgeben können, was sie uns mit diesem Stück Papier ermöglicht hat.

Das ist nicht einfach und es muss auch nicht jedem gelingen, aber genau darin liegen die unvergleichlichen Chancen und Freiheit, die wenigen so vergönnt sind wie uns.

Und wenn es uns gelingt, dann können wir dem Übergang, der Phase in der wir leben unseren ganz eigenen Stempel aufdrücken, dann können, ja, dann sollten wir auf unsere Zeit an der KSM voller Dankbarkeit zurückblicken, denn dann gibt es kaum etwas wertvolleres als das Stück Papier, das uns in die Hand gedrückt wurde und dann gibt es vor allem kaum einen besseren Anlass, um so richtig zu feiern wie hier und heute.

Text & Rede

Matilde Alvaro Sanchez und Leno Ernesto Ferrara

